



**84 JA
HIRE
STA
DTPO
IIITIK**

Dokumentation

84 JAHRE STADTPOLITIK

Zur Verabschiedung von
Jürgen Fischer
und
Gebhard Schönfelder



IMPRESSUM

Herausgeber :
 SPD-Stadtratsfraktion Nürnberg
 Rathaus
 90403 Nürnberg
 Telefon 0911-2312906
 Email: spd@stadt.nuernberg.de
 www.spd-stadtratsfraktion.
 nuernberg.de

VORSITZENDE IM GESPRÄCH

Diskussion zum 100-jährigen Bestehen der SPD-Stadtratsfraktion im Jahr 2008. (v.l.n.r. Moderator Günther Moosberger, Gebhard Schönfelder, Willy Prölß, Dr. Peter Schönlein, Jürgen Fischer)

Inhaltsverzeichnis

I. TEIL: ABSCHIEDSGRÜSSE

Vorwort: Christian Vogel 7

Abschiedsgruß von Dr. Ulrich Maly 9

II. TEIL: REFLEKTIONEN

Porträt über Gebhard Schönfelder 13

Interview mit Jürgen Fischer 17

III. TEIL: ERINNERUNGEN

Keine Bilanz - Eine Rückschau
 von Gebhard Schönfelder 21

Keine Geschichte der Fraktion -
 Eine Erinnerung von Jürgen Fischer 29

ZUR VERABSCHIEDUNG VON JÜRGEN FISCHER UND GEBHARD SCHÖNFELDER



CHRISTIAN VOGEL
Fraktionsvorsitzender der
SPD-Stadtratsfraktion
und Vorsitzender der
SPD Nürnberg

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Ende der Stadtratsperiode 2008-2014 verlassen zwei „Urgesteine“ der Nürnberger Kommunalpolitik die SPD-Stadtratsfraktion: Gebhard Schönfelder und Jürgen Fischer. Beide gehören seit 1972 dem Nürnberger Stadtrat an und haben die SPD-Fraktion nachhaltig geprägt. In einem Punkt sind gewisse Parallelitäten zu 1972 nicht von der Hand zu weisen. Auch in diesem Jahr findet mit der neuen Stadtratsliste ein gewisser Generationenwechsel statt und der Altersdurchschnitt in der SPD-Fraktion wird damit erheblich gesenkt.

1972 zog frischer Wind ins Nürnberger Rathaus ein, als die sieben Bewerber aus den Jusoreihen in den Rat einzogen, um „den Marsch durch die Institu-

tionen anzutreten“. Ihre grundsätzlich anderen Vorstellungen von Sozialpolitik und Stadtentwicklung ließ sie mit den sogenannten „Kanälern“ rund um Willy Prölß und Andreas Urschlechter zusammenprallen, die in der Überzahl waren. Letztendlich haben Jürgen Fischer und Gebhard Schönfelder die Brücken zu den alten Stadträten gebaut, „deren Erfahrungswelten noch von Krieg und Wiederaufbau geprägt waren“, wie Peter Schönlein einmal so schön formulierte.

Jürgen Fischer, der in seiner langen Stadtratstätigkeit von 1987 bis 1998 Fraktionsvorsitzender war, deckte insbesondere die Themenbereiche Verkehr und Wirtschaft ab. In einer Zeit kulturpolitischer Umbrüche setzte er sich für die Fortsetzung der von Hermann Glaser begründeten „Kultur für



**VORGÄNGER UND
NACHFOLGER**

*Feier zum 65. Geburtstag
von Gebhard Schönfelder
im Jahr 2008*

alle“ ein und wagte auch in vielen anderen Politikbereichen den Mut zur Moderne und zu einem energischen Fortschritt, der teilweise über feststehende sozialdemokratische Haltungen hinausging. Dies geschah bisweilen auch im

Mut zum Konflikt mit der Bürgerschaft.

Gebhard Schönfelder übernahm nach vielen Jahren als Stellvertreter die Fraktion 1998 in einer äußerst schwierigen Situation. Aber seine pragmatische Politik, ausgerichtet an sozialdemokratischen Grundwerten, für Menschen, die nicht unbedingt auf der Sonnenseite des Lebens stehen,

hat die Fraktion wieder aus dem „Tal der Tränen“ herausgeführt. Es war Gebhard Schönfelder, der wie kein anderer die Partei kannte und lange genug im politischen Alltagsgeschäft war, um als Fraktionsvorsitzender der SPD das Ziel vor Augen zu führen. Ziel des politischen Handelns ist die solidarische Stadtgesellschaft und dabei ist das Ziel wichtiger als der Weg dorthin.

Er forderte die Fraktion auf, auf Menschen zuzugehen, zuzuhören, den eigenen Standpunkt zu erklären, aber sich auch beraten zu lassen. Das Motto hieß mehr Dialog und nicht „ideologische Zwangsbeglückung“, wie Gebhard Schönfelder einmal erklärte. Dieses Credo habe ich mir zur Maxime gemacht ...

Beiden „Urgesteinen“ haben Partei wie Fraktion viel zu verdanken. Beiden sage ich im Namen der ganzen Nürnberger SPD herzlichen Dank für Ihren unermüdlichen Einsatz!

Christian Vogel
Fraktionsvorsitzender

Grußwort von Dr. Ulrich Maly

JF UND SF – EIN DANK VON MY*

Über vier Jahrzehnte Politik mit Leidenschaft für die Menschen, mit Leidenschaft für unsere Stadt.



DR. ULRICH MALY
*Oberbürgermeister der
Stadt Nürnberg. Er hat von
Jürgen Fischer und Gebhard
Schönfelder das politische
Handwerkszeug erlernt.*

Eigentlich sind die beiden an allem schuld. Damals in Johannis vor der Gesellschaft „Museum“ hat der Gebhard mich gefragt, was ich denn gerade so machen würde – und schon war ich Fraktionsgeschäftsführer.

Im Dezember 1990 war das, Jürgen war Fraktionsvorsitzender und Gebhard sein Stellvertreter.

Völlig frei von Pathos darf ich behaupten: Von den beiden habe ich das politische Handwerkszeug gelernt, in gemeinsamen Analysen, in der Diskussion über Strategie und Taktik und in endlosen und manchmal richtig ätzenden Verhandlungsrunden mit den Grünen.

Obwohl Gebhard und Jürgen völlig unterschiedlich waren und sind in Stil,

Temperament und Denkstruktur, haben sie sich zu einem echten „dreamteam“ ergänzt, auch weil sie sich wechselseitig schätzten und sich nie ihr Terrain streitig machten.

Gebhard hat sich mit bewusst eingesetzten Rollenwechseln einmal durch die Stadtverwaltung und ihre Ausschüsse gearbeitet – ein Sozialer mit Hang zur Kultur oder auch ein Kultur-experte mit sozialer Ader und Hang zur Stadtentwicklung.

Jürgen als Kulturbürger war seinen Steckenpferden – Recht, Wirtschaft, Ältestenrat und als Steckenpferd Verkehr und VAG immer treu, Verkehrspolitiker war er mit Leidenschaft.

Das erste, was ich in der Fraktion gelernt habe, war, dass das keinesfalls

*FRAKTIONSBRIEFKÜRZEL



**DIE SPD-FRAKTION
IM JAHR 2002**

*Nach der Wahlniederlage
im Jahr 1996 wurde die SPD
2002 wieder eine bestim-
mende Kraft im Nürnberger
Rathaus.*

eine verschworene Gemeinschaft aus lauter (Partei-)Freunden ist, sondern, dass es menschelt, dass geneidet und gelegentlich auch gecockelt wird. Und trotzdem mussten immer alle stehen, wenn es darauf ankam, solidarisch, zusammen und oft genug (zähneknirschend) auch mit breiter Brust vor oder wahlweise auch hinter dem Oberbürgermeister und der Verwaltung. (Heute weiß ich das natürlich

zu schätzen). Dafür musste gearbeitet und diskutiert, oft genug auch geworben werden.

Was ich auch lernen musste und bis heute nicht wirklich gut verstehen kann, der Hauptteil der Arbeit lastet auf wenigen Schultern. Die Chefs werden es schon richten. Und das haben sie ja auch.

Unsere Tage in der Fraktion waren meistens harmonisch, häufig richtig lustig und immer inhaltlich dicht. Jürgen ist kein Frühaufsteher gewesen, war aber meistens organisiert und hat strukturiert gearbeitet. Als praktizierender Hypochonder mit Privatversicherung war er ein ökonomischer Segen für die heimische Ärzteschaft, obwohl er eigentlich pumperlgesund ist.

Gebhard war spontaner, neigte zu vielwöchiger urlaubsbedingter Abwesenheit, bei der wir oft nicht wussten, wann er fährt, wo er ist und wann er wiederkommt. Er war kreativ hat sich immer neu erfunden und hat in nahezu allen Politikbereichen unserer Stadt seine bleibenden Spuren hinterlassen.

Mit dem Verlust von Macht und Mehrheit im Jahr 1996 sind wir in ein Loch gefallen, das so tief war, dass man es sich kaum vorstellen mag. Damals hat dann Gebhard den Vorsitz übernommen, ich wechselte ins Finanzreferat als Kämmerer. Auch dabei haben beide mir trotz erheblicher Bedenken von wichtigen Protagonisten der Nürnberger SPD die Stange gehalten.

Gebhard hat dann zusammen mit Harry die Fraktionsarbeit von unten her wieder aufgebaut, „außerparlamentarisch“ gearbeitet, die Sozis fürs Rathaus wieder salonfähig gemacht.

Das hat uns 2002 wieder ans Regieren gebracht, zwar nicht alleine, aber durchaus als bestimmende Kraft.

Die gemeinsamen Jahre in der Fraktion haben ein gemeinsames Grundverständnis von Rathauspolitik wachsen lassen, das die politische Arbeit in den Jahren danach fast zum Vergnügen gemacht hat. Natürlich waren wir uns nicht immer einig, manchmal gab es auch harte Debatten. Aber trotzdem – der CSU-Stadtrat Franz Gebhardt hat mal einen Stoßseufzer losgelassen dergestalt, dass wir noch nicht einmal Gesten benötigten, um einander zu verstehen. Freilich hat der Gebhard sein natürliches Misstrauen gegenüber Oberbürgermeistern aller Art bis heute nicht abgelegt, so gesehen hat er schon auch aufgepasst (neben meiner Frau), dass die Blütenträume nicht in den Himmel wachsen.

Seit 1972 sind beide im Stadtrat. Neben Peter Schönlein und Willy Prölß gibt es keinen in Nürnberg, der über so lange Zeit die Geschicke der Stadt gelenkt und geleitet hat, wie die beiden.

Über vier Jahrzehnte Politik, ohne zum Zyniker zu werden, über vier Jahrzehnte Politik, ohne nach Versorgungsposten zu schielen, das ist Charakterstärke.

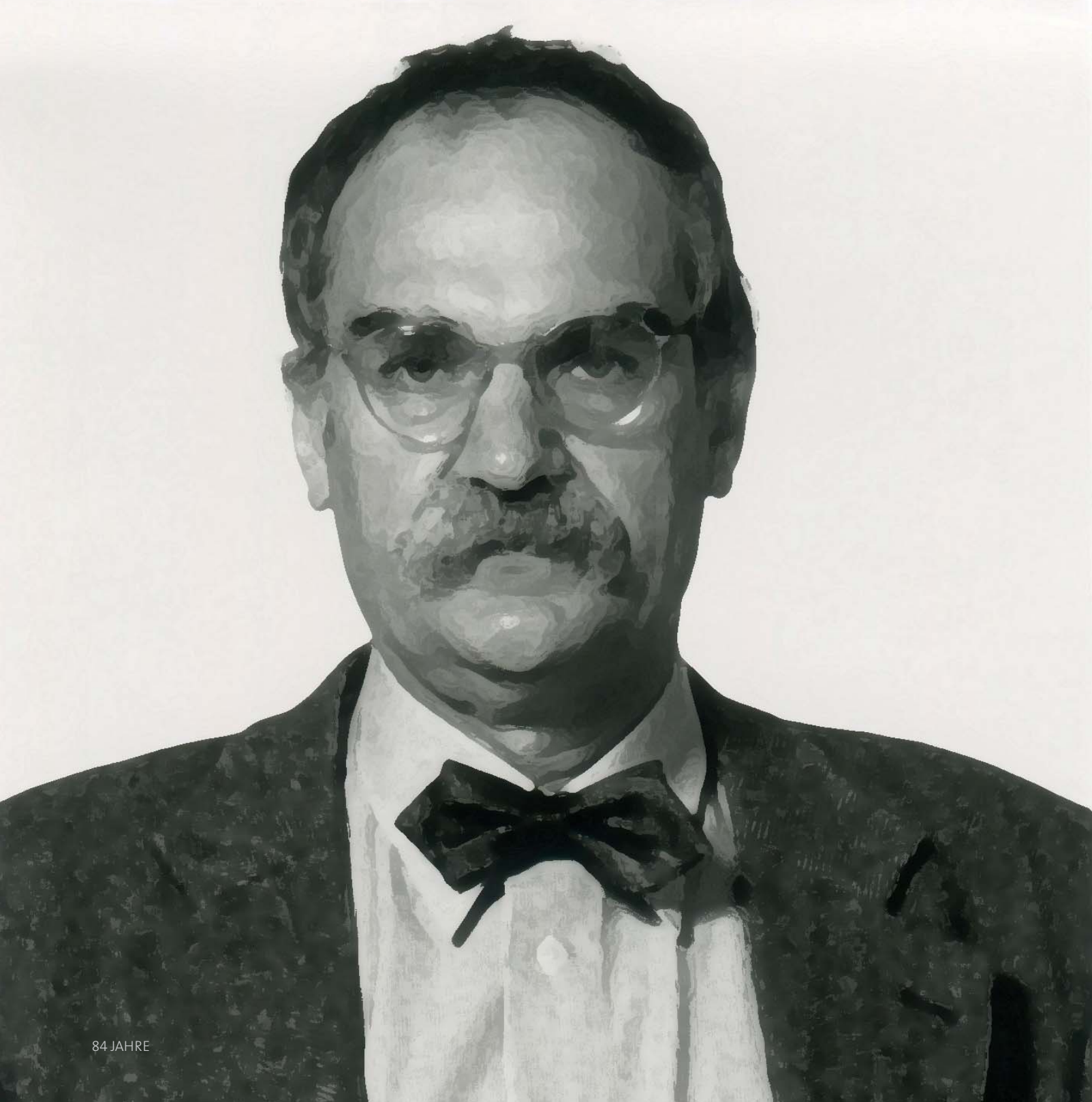
Beide haben sich ihre Leidenschaft bewahrt, eine Leidenschaft für die Sache, eine Leidenschaft für die Menschen, die Leidenschaft für unsere Stadt.

Und beide sind Menschen geblieben, sensibel und offen für andere – ja auch der Gebhard hinter seiner gelegentlich rauhen Schale.

Wenn ich an unsere Freitagnachmittag-Picknicks in der Fraktion denke, meistens noch zusammen mit der Traudl, dann kann ich feststellen: Wer mit solchen Freunden sein Arbeitsleben beginnen darf, wer mit solcher Verlässlichkeit unterstützt worden ist wie ich, der darf sich glücklich schätzen.

Danke Jürgen, Danke Gebhard – aber eines ist auch klar: Einen Stadtrat ohne Euch kann ich mir nicht vorstellen...

Ulrich Maly
Euer Ulrich Maly



Reflexionen: Porträt Gebhard Schönfelder

POLITIK OHNE EITELKEIT

„Es war eine Werteentscheidung für die SPD“

VON DR. ANDRÉ FISCHER
Stellvertretender
Chefredakteur
und Lokalchef der
Nürnberger Zeitung

Die beiden Siege Ulrich Malys bei der Wahl zum Oberbürgermeister wären ohne Gebhard Schönfelder, der ihm als Fraktionsvorsitzender den Rücken frei gehalten hat und der die Fraktion nach der Wahlniederlage 1996 auf einen pragmatischen Kurs trimmte, wahrscheinlich nicht möglich gewesen.

Schönfelder hatte erkannt, dass die SPD, wenn sie im Rathaus wieder Erfolg haben will, sich nicht an einen Partner ketten darf, auch wenn auf den ersten Blick die politischen Milieus zusammenpassen. Sie darf sich aber auch nicht auf ideologische Positionen versteifen. Sie muss ihr eigenes Profil vom Grundsatz her schärfen und sollte dann von ihrem Kurs nicht mehr abweichen. Nach 42 Jahren im Stadtrat steht das SPD-Urgestein Schönfelder bei der anstehenden Kommunalwahl

nicht mehr auf der Liste und zieht sich in den Ruhestand zurück.

Der gebürtige Breslauer musste mit seiner Mutter und den vier Geschwistern in den Wirren des Zweiten Weltkriegs



nach Nürnberg flüchten. Schon früh in den 50er Jahren hat er sich politisch betätigt. Zunächst in der evangelischen Jugend. 1969 trat er noch vor der Wahl Willy Brandts zum Bundeskanzler in die SPD ein: „Die Wahlinitiative von Günter Grass, die geplante Ostpolitik,

die Aufbruchstimmung der 68er und natürlich die Person Brandt spielten dabei eine Rolle.“ Dass es die SPD für Schönfelder war, lag an ihrer sozialen Ausrichtung und an ihrer Glaubwürdigkeit. Christliche Positionen würden von anderen Parteien nicht aufrichtig vertreten. „Es war eine Werteentscheidung für die SPD.“

1972 wurde Schönfelder dann mit etlichen anderen Jungsozialisten in den Stadtrat gewählt. „Ich war immer ein Anhänger der Lokalpolitik, weil ich mit meinem Tun etwas verändern wollte“, erzählt der heute 70-Jährige. Besonders stolz ist er darauf, dass es gelungen ist, im Rahmen einer umfassenden Neuorganisation der städtischen Kinder- und Jugendheime für Rädla Barnen, Burg Hoheneck und dem Lehrlingsheim in Gostenhof neue Nutzungen gefunden zu haben. Sie sollten der Haushaltssanierung geopfert werden. Rädla Barnen ist heute noch ein Haus für Spielaktionen und Elternarbeit. Die Burg Hoheneck ist Bildungsstätte und aus dem Lehrlingsheim ist das Nachbarschaftshaus Gostenhof geworden. Die Verjüngung der SPD-Fraktion habe nach 1972 auch zu einer Neuausrichtung der Siedlungspolitik geführt: „Wir konnten die geplanten Riesenwohntürme in Johannis-Wetzendorf oder auf der früheren Deutschherrn-Wiese verhindern.“ Gegen etlichen Widerstand in der Verwaltung konnte dann der Nürnberg-Plan entwickelt werden, mit dem die Stadterneuerung begann. Zuerst kam Gostenhof an die Reihe. Als einen großen Erfolg verbucht Schönfelder in der Rückschau



die Gründung des Frauenhauses: „Gegen erbitterten Widerstand aus der CSU und der Stadtverwaltung.“ Schönfelder schwärmt noch heute von der Aufbruchstimmung nach 1972. „Dazu haben vor allem die vor 1972 und 1972 gewählten Frauen beigetragen.“ Langfristig hätten die Frauen die politische Kultur verändert. „Sie sind offener, lebensweltlicher und pragmatischer als viele Männer.“

Die Wahlniederlage der SPD 1996 erklärt Schönfelder damit, dass etliche Vorstellungen nicht mehr mit der Realität rückgekoppelt waren: „Bei der Aktivierung von Wohnbauflächen gab es zu viele Brandherde und bei der Verkehrspolitik haben wir die Menschen überfordert. Die Schließung des Sigena-Gymnasiums hätten wir nicht ankündigen müssen.“ Auch hätten die Grünen der SPD sehr viel zugemutet. „Wir haben etwa bei der Innenstadtberuhigung vieles richtig gemacht, wofür aber die Zeit noch nicht reif war. Wir hätten das Tempo unserer Politik an die Wirklichkeit anpassen müssen.“ Politik müsse in Schritten umgesetzt werden, damit die Menschen sie verstehen. Die CSU habe nach 1996 kaum die Grundsätze der rot-grünen Verkehrspolitik geändert. „Wer kritisiert heute noch die Verkehrsberuhigung am Rathaus oder in den Stadtteilen?“ Die CSU habe nur symbolisch etwas geändert und sich nicht an ihre Wahlversprechungen gehalten.

Wenn es Dinge gibt, die Schönfelder erwähnen möchte, sind es seine interessanten „Pflegeschaf-

ten“ für den Tiergarten, das Stadtplanungsamt und das Theater. In der Sache galt sein Engagement unter anderem der Verbesserung der Wohnsituation für Sinti und Roma, die Einführung des Nürnberg Passes und die Arbeitsangebote für Sozialhilfeempfänger (Hilfe zur Arbeit). Wer Schönfelder kennt, weiß, dass ihm jede Form von Eitelkeit oder Selbstdarstellung fremd ist. Er liebt klassische Musik. Einen neuen Konzertsaal mit 1200 Plätzen hält er trotzdem nicht für nötig. „Wir brauchen einen Musiksaal für Kammermusik mit 400 bis 800 Plätzen.“ Am Augustinerhof

„Ich habe mich von der Politik nie auffressen lassen.“

GEBHARD SCHÖNFELDER

sei ein Bau angesichts der Größe des Grundstücks völlig abwegig. „Es wäre auch eine atypische Altstadtbebauung.“ Die Frage eines Konzertsaals stelle sich nur, weil die Oper ein Ausweichquartier braucht. „Kann sich die Stadt aber wirklich einen Konzertsaal leisten und steht er auf der Prioritätenliste tatsächlich oben?“

Seinen Nachfolgern im Stadtrat möchte Schönfelder keine Ratschläge geben. Schiebt dann doch zwei nach. „Die Entschleunigung der Stadt wird immer wichtiger. Die Bürger müsse vor Ort ihr Leben organisieren können.“ Im Ruhestand möchte er vor allem viel Lesen und sein Freundschaften pflegen.



Reflektionen: Interview mit Jürgen Fischer

„WIR HABEN NACH UND NACH DIE SPD GEÖFFNET.“

Nach 42 Jahren im Stadtrat hört Jürgen Fischer auf. Der 76-jährige Rechtsanwalt war lange Zeit Fraktionsvorsitzender, verkehrspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion und seit 1972 in den Aufsichtsräten der Städtischen Werke. 27 Jahre war er Aufsichtsratsvorsitzender in der VAG. Einige Fragen zum Abschied.

Was war das Motiv in die Politik zu gehen?

Es war das Gefühl, etwas für die Gesellschaft tun zu müssen. 1966 habe ich deshalb die erste Gruppe von Amnesty International in Nürnberg gegründet. Der wichtigste Anstoß war aber Willy Brandt, weil er viel frischen Wind in die SPD gebracht hat. Sein Appell war, wenn ihr mitgestalten wollt, dann tretet in die SPD ein und bleibt nicht im Apo-Bereich. Die Politik hat mich mehr gereizt als etwa die Bearbeitung von Ehescheidungen als Anwalt.

Wollten Sie nie für den Landtag oder den Bundestag kandidieren?

Nein. Ich hatte den Eindruck, dass beide Parlamente weit weg sind von den Problemen der Kommune. Ich wollte vor Ort etwas bewegen.

Worauf sind Sie in der Rückschau stolz und welche Ziele haben Sie erreicht?

Wir haben schon in den siebziger Jahren die große Fußgängerzone eingerichtet. Ursprünglich sollte nur der Platz vor der Lorenzkirche Fußgängerzone werden. Ich habe dann heftig mit dem damaligen

„Nach dem Wahlerfolg von Ulrich Maly 2002 wurde ein Kompromiss mit der CSU erzielt, um Politik wieder gestalten zu können.“ **JÜRGEN FISCHER**

Baureferenten Otto-Peter Görl um eine Erweiterung gerungen, am Ende erfolgreich. Als wir Jusos 1972 in den Stadtrat gewählt wurden, fanden wir einen Generalverkehrsplan vor, der die autogerechte Stadt zum Ziel hatte. Darunter war u.a. eine Autobahn, die am Bahnhof vorbeiführen sollte. Wir haben dann mit Hilfe einer Arbeitsgruppe unter meiner Leitung 14 Kilometer Straßenbau aus dem Generalverkehrsplan herausgenommen. Ostzubringer und Südostzubringer wurden neben anderen Großprojekten gestrichen. Stolz bin auch darauf, dass wir die Pläne der Neuen Heimat Bayern,

den Mögelder Kirchberg zu bebauen, verhindert haben. Das waren die Anfangserfolge. In den 42 Jahren kam noch viel dazu, vor allem die Mitwirkung bei der Entwicklung des ÖPNV und in der Verkehrspolitik.

Welche Folgen hatte die Wahlniederlage 1996 für das kommunalpolitische Handeln der SPD?

Es war besonders bitter, aus der Opposition heraus als Fraktionsvorsitzender Politik zu machen. Wir haben uns dann auf Sachfragen konzentriert, etwa



auf die Privatisierung der Müllverbrennungsanlage, die wir verhindert haben. Auch der Durchbau der Rollnerstraße zum Flughafen konnte nicht gegen uns durchgesetzt werden. Nach dem Wahlerfolg von Ulrich Maly 2002 wurde ein Kompromiss mit der CSU erzielt, um Politik wieder gestalten zu können. Es war der richtige Weg. Ich war zwischen

1990 und 1996 SPD-Fraktionschef und Ulrich Maly Fraktionsgeschäftsführer. Die Erfahrungen, die wir damals mit den Grünen gemacht haben, waren so nachhaltig, dass wir kein Bündnis mit den Grünen wollten. Das wirkt bis heute nach.

Kann die SPD mit einer linken Mehrheit im Stadtrat nicht mehr ihrer Ziele durchsetzen als in der Kooperation mit der CSU? Oder wird die SPD dann von den kleinen Partnern erpressbar?

Nach der letzten Wahl waren die Grünen immer noch knallhart beim Frankenschnellweg und beim U-Bahnbau. Er hätte sofort gestoppt werden müssen. Da half auch der Verweis auf München nicht, was dort die Grünen in der Verkehrspolitik alles mittragen. Es wäre in der SPD nicht vermittelbar, wenn wir den Grünen in Sachen Frankenschnellweg oder im U-Bahnbau Zugeständnisse machen würden. Der Traum von einer linken Mehrheit war in der SPD rasch verfliegen.

An welche Schlachten im Stadtrat erinnern Sie sich noch?

Ja, es hat große Schlachten gegeben und dabei habe auch ich Fehler gemacht. Wir waren der Meinung, dass die Stadt nicht unbedingt selber Schulen betreiben muss. Beim Sigena-Gymnasium wollten wir keine neuen Klassen mehr bilden, nur die vorhandenen noch zum Abitur führen. Dem Freistaat wäre dann nichts anderes übrig geblieben, als die neuen Klassen zu übernehmen. Das klappte aber nur theoretisch. Die Schulöffentlichkeit und die Lehrer ha-

ben ganz heftig reagiert. Für mich ist es heute noch unverständlich, warum ein städtisches Gymnasium besser sein soll als ein staatliches? Da gibt es keinen Unterschied, denn die Lehrpläne werden vom Staat gemacht. Die Kompetenz der Lehrer ist sehr individuell. Die Emotionen waren aber unglaublich und das hatten wir nicht berücksichtigt. Das war ein Fehler. Die zweite Schlacht war intern und ist erst langsam nach außen gedrungen. Unter Federführung von Klaus Peter Murawski wollten die Grünen keinem Bebauungsplan mehr zustimmen, weil Nürnberg mit nur 350000 Einwohnern eine ökologisch lebenswerte Stadt sei. Wir haben uns deshalb auf ein Entwicklungskonzept 2000 geeinigt, das aufzeigt, wo noch Wohnbebauung und Ansiedlung von Gewerbe möglich sein sollten. Alle anderen Flächen sollten frei bleiben. In Langwasser Süd sollten Wohnungen entstehen, was verkehrspolitisch sinnvoll gewesen wäre. Für das Tiefe Feld war Gewerbe geplant. Dort flammten schnell Feuer auf, weil die Bürger keine Veränderungen wollten. Bei Informationsveranstaltungen hätte man uns fast gelyncht. Das Entwicklungskonzept 2000 schien ein Ausweg aus der durch die Grünen erzwungenen Situation zu sein. Es war nicht falsch, doch die Umsetzung dieser Planungen lagen weit in der Ferne. Die Bürger dachten, morgen kommt der Bagger.

Was hat sich in der SPD-Fraktion nach 1972 mit der Wahl von Peter Schönlein, Horst Schmidbauer, Gebhard Schönfelder und Ihnen geändert?

Innerhalb von wenigen Jahren haben wir die beharrenden Kräfte der Kanalarbeitergruppe aufgebrochen. Willy Prölß hatte sofort gesehen, dass die Jungen, die neu in die Fraktion kamen, integriert



werden müssen und uns Aufgaben gegeben. Wir haben nach und nach die SPD geöffnet.

Was sind die dringendsten Aufgaben der Stadtpolitik in den nächsten Jahren?

Das wichtigste ist, den Frankenschnellwegs kreuzungsfrei auszubauen, um die Innenstadt insgesamt vom Verkehr zu entlasten. Der Durchgangsverkehr wird auf dem Frankenschnellweg nur um 14 Prozent, so die Berechnungen, zulegen, weil er eine Kreisstraße mit Geschwindigkeitsbegrenzung



IN FERNEM LANDE
Reise mit der Karl-Bröger-
Gesellschaft nach Tunesien
im Jahr 2012

ist. Der weitere Ausbau des ÖPNV wird ganz entscheidend für die Entwicklung Nürnbergs sein. Wir haben zwar seit 1976 keine Zunahme des Individualverkehrs in der Innenstadt, aber die hohe Zahl der Ein- und Auspendler belastet die Stadt. Die vorliegende Straßenbahnplanung muss umgesetzt werden, aber ohne die Querung durch die Innenstadt, sondern langfristig über die Pirckheimerstraße.

Neuer Konzertsaal oder neues Stadion?

Die Stadt braucht kein neues Stadion, das halte ich für abwegig. Bei der Konzerthalle sehe ich das anders. Ich war lange Zeit für die Ertüchtigung der Meistersingerhalle, die Millionen kosten würde. Wir brauchen aber jetzt eine Ausweichspielstätte für das Opernhaus. Der Freistaat muss mindestens 50 Prozent der Kosten übernehmen, weil er am Staatstheater zur Hälfte beteiligt ist. Sinnvoll wäre eine Lösung im Luitpoldhain, die später als Konzerthalle mit einer Öffnung für open air-Konzerte genutzt werden könnte. Davon könnte auch die Meistersingerhalle profitieren.

Was haben Sie in ihrer demnächst üppigen Freizeit vor?

Seit vielen Jahren habe ich ehrenamtliche Aufgaben übernommen wie im „Forum für jüdische Geschichte und Kultur“. Ich bin in der Deutsch-Polnischen Gesellschaft und in der Deutsch-Griechischen Gesellschaft. Ich lese gern viel, was ich in den letzten Jahren nicht tun konnte. Das werde ich nachholen.

Erinnerungen von Gebhard Schönfelder

KEINE BILANZ – EINE RÜCKSCHAU

1972 – 2014, 42 Jahre Kommunalpolitik

INTERESSE AN POLITIK

Mein Interesse für Politik, für gesellschaftliche Zusammenhänge, begann nicht erst mit dem Einstieg bei der SPD und den Jungsozialisten in der SPD im Jahr 1969.

Geprägt durch eine konsequente, aber offene Erziehung, wo die Gespräche über gesellschaftliche Vorgänge der Nachkriegszeit an der Tagesordnung waren, engagierte ich mich, wie meine Geschwister auch, schon früh in der Evangelischen Jugend. Als Gruppenmitglied und späterer Jugendleiter entwickelte ich wohl die Neugierde, so dass ich mich Jahre später auch für die handelnden Personen und Parteiprogramme interessierte.

Nach der Ausbildung, einem längeren Aufenthalt in Norddeutschland, kehrte ich zur Fortsetzung meiner Ausbildung (Studium) nach Nürnberg zurück.

Die 68er Jahre, die erste Große Koalition aus CDU/CSU und SPD führten zu einem gesellschaftspoli-

tischen Aufbruch. Die Nürnberger Gespräche, Notstandsgesetzgebung, Rot-Punkt-Aktionen, das US-Engagement im Vietnamkrieg, Studienreformen am Ohm-Polytechnikum bewegten die politisch Engagierten. Dazu gehörte sicher auch der SPD-

*„Die ersten sechs Jahre im Stadtrat waren
Lehrjahre für mich“*

GEBHARD SCHÖNFELDER

Bundesparteitag 1968 in Nürnberg, Günter Grass mit seiner Wählerinitiative „Willy Wählen“, der neu gegründete Republikanische Club, das erste Freie Theater „die Hintertreppe“ in der Luitpoldstraße von Horst Blome, das Amerikahaus und die Straße waren Themen und Orte der Aktionen und Diskurse.

Diese Zeit nutzte ich für meinen Entscheidungsprozess, in welcher politischen Partei ich meine gesellschaftspolitischen Vorstellungen am besten einbringen kann.

WARUM SPD ?

Parteilpolitisch nicht vorgeprägt, spielte für mich die Haltung der politisch Handelnden im Umgang mit der Vergangenheit und der Nazidiktatur eine Rolle. Soziale Fragen, erkennbare Wege zu einer neuen Ostpolitik, persönliche Erlebnisse mit Parteivertretern und die generelle Haltung der Parteien über das „Menschenbild“ an sich, gaben den Ausschlag für meine Entscheidung, 1969, noch vor der Wahl, der SPD beizutreten.

BERÜHMTES WAHLPLAKAT

In der Gruppe der Jungsozialisten strebten auch Gebhard Schönfelder und Jürgen Fischer 1972 ins Rathaus



Gerade letzteres bestätigt mich immer wieder, dass die Entscheidung für die SPD nicht das kleinere Übel, sondern eine Werteentscheidung war. Eine Entscheidung für ein humanistisches, demokratisches, solidarisches und freiheitliches Menschenbild, das ich in der Programmatik und dem Handeln der SPD sah. Die späteren Aktionen

der CDU/CSU, wie Postkartenaktionen zum Doppelpass in Hessen, „Kinder statt Inder“, „Wer betrügt fliegt“, Ausländermaut etc. sind Gegenbeispiele dieses Anspruchs.

Ende der 60er Jahre befanden sich die Jungsozialisten in einer Phase ihre Rolle zu klären, entweder eine karrierefördernde Parteiorganisation zu sein, oder eine kritische und streitbare Parteigliederung. Auf Strategiekongressen wurden antikapitalistische aber auch neue kommunalpolitische Strategien diskutiert.

In Nürnberg konzentrierte man sich neben der Theoriediskussion auf neue Ansätze in der Kommunalpolitik. „Kommunalpolitik für wen?“ war die Vorlage der Diskussionen. Die daraus entwickelte Doppelstrategie war, problemorientierte außerparlamentarische Aktionen zur Mobilisierung der Bevölkerung zu machen, damit die Themen in den Parlamenten Gehör fanden. Eine der ersten Aktionen war die „Makleraktion“. Heute diskutiert man über eine Neuregelung der Maklergebühr. In den 70er Jahren war dies eine Forderung der Nürnberger JUSOS - ein langer Weg!

Das Planungsinstrument Nürnberg-Plan für die Stadtentwicklung, Verkehrsplanung, Wohnbauprojekte Johannis/ Wetzendorf und Deutschherrnwiese, Krankenhausreform, Gesamtschule und die Situation der vielen separaten und isolierten Obdachlosensiedlungen und die Integration von „Gastarbeitern“ waren JUSO-Themen, die die zukünftige Stadtratsfraktion erwartete.

STADTRATS- UND FRAKTIONSARBEIT

Das war der Grundstein des „Marsches durch die Institutionen“ des JUSO-Wahlkampfes 1972. Sieben traten an. Sechs schafften es auf Anhieb, einer rückte später nach.

Der Kommunalwahlkampf 72 stand im Sog der Debatte um Willy Brandts neue Ostpolitik und dem im April 72 gewonnenen Misstrauensvotum. Das Ergebnis waren 39 von 70 Sitzen für die SPD. Jetzt begann praktische und reale Kommunalpolitik. Eine zahlenmäßig große Fraktion: Die etablierte „Altfraktion“ und die Neuen!

Jahrelang gepflegte Gruppenkultur, auf eine Person orientiert. Dem stand eine Gruppe von sechs Personen ge-

genüber, die durchaus Individualisten, aber in der Sache konsensfähig und gut vorbereitet waren. Das führte in den ersten Jahren durchaus zu Konfrontationen und Frustrationen, auch in der Partei. Es blieb aber, trotz guter Vorbereitung, bei nur wenigen Überraschungsmehrheiten und führte in seiner Konsequenz auch zu personellen Korrekturen.

Auch bei kritischer Betrachtung ist es ein unbestreitbarer Verdienst von Willy Prölß, in der Zeit Parteivorsitzender, ehemaliger Fraktionsvorsitzender und Bürgermeister, dass er diesen Prozess im Grundsatz gewollt oder ungewollt erfolgreich moderiert hat.

Mein persönliches Fazit: Die ersten sechs Jahre waren Lehrjahre für mich, die wichtig waren, um strategische Ziele zu formulieren und zu erreichen. Stadtplanung als Stadtentwicklungs- und Standort-

ARBEITEN UND DISKUTIEREN

Arbeitsgruppensitzung im Fraktionsbüro und Unterredung mit Günter Glöser



sicherungsziel und Finanzpolitik als Haushaltspolitik, um die Vorhaben in den Feldern abzusichern, die



ich für zentral gehalten habe. Das waren für mich die Kinder- und Jugendpolitik, die soziale und kulturelle Entwicklungs- und Infrastruktur.

In den folgenden Wahlperioden pendelten sich die Mehrheiten wieder auf das Normalmaß ein, bis zum historischen Einschnitt 1996 – der herben Niederlage bei der Oberbürgermeister- und Stadtratswahl, dazu später.

Ab dem Jahr 1978 erfolgte eine stärkere Einbindung der JUSOS, und das Mehr an weiblichen Mitgliedern in der Fraktion änderte auch das Machtgefüge. Da

ich kein Tagebuch geführt oder recherchiert habe, füge ich die mir wichtigen Sachentscheidungen,

- ohne zeitliche Zuordnung und Wertung an.
- :: Umstrukturierung der Kinder- und Jugendheime
- :: In diese Zeit fällt auch die Ablösung des Jugendamtsleiters
- :: Strategische Entscheidungen in der Stadtentwicklungsplanung
- :: Freizeitheim und Jugendtreffkonzept und schrittweise Realisierung
- :: Aktivspielplätze
- :: Frauenhaus
- :: Programm „Hilfe zur Arbeit“
- :: Nürnberg Pass
- :: Auflösung der Obdachlosensiedlungen
- :: Umfang der Fußgängerzone in der Lorenzer Altstadt
- :: Museumskonzept 1993

- :: Verzicht auf die Südstraße
- :: Sinti-Wohnprojekt Uffenheimer Straße

ZUSAMMENARBEIT, KOALITIONEN

Diese genannten Punkte wurden ab 1978 in verschiedenen Koalitionen erreicht. Nach der Wahl 1978 ergab sich eine Zusammenarbeit mit der gewandelten FDP. Besonders schwierig wurde es 1982 als der „Stratege, oder besser gesagt Opportunist“ Urschlechter ein Jahr nach seiner Wiederwahl als Oberbürgermeister (die Wahl erfolgte außerhalb der Stadtratswahl 1981) die SPD verlies. Im folgenden Jahr verlies uns Jürgen Wolff mit der gegen-

sätzlichen Begründung Richtung Grüne. Die Mehrheitsfindung wurde schwieriger. Die Versuche, die SPD-Stadtratsfraktion zu isolieren scheiterten. Das Vorhaben, die Haushaltsberatungen zu nutzen, um der SPD-Stadtratsfraktion eine Niederlage zu bereiten, scheiterte an den gegensätzlichen Positionen der CSU, Grünen, DKP und dem Rest. Die Haushaltsberatungen mussten abgebrochen werden. Urschlechter hatte mit seiner bunten Mehrheit einen unfinanzierbaren Haushalt angesteuert. Im Februar des folgenden Jahres gab es die Zweitauflage und einen kooperativen Urschlechter. Diese schwierige Periode endete mit der Neuwahl des Oberbürgermeisters 1987 und der zwischenzeitlich entstandenen und gefestigten Rot-Grünen Koalition ab 1990. Erwähnt werden muss noch, dass es 1990 auch Gespräche mit der CSU gegeben hat, die aber zu keinem Ergebnis geführt haben.

1996 - VERLUST DER STRATEGISCHEN MEHRHEIT

Das Ergebnis der Kommunalwahl 1996 brachte eine totale Niederlage. Keiner hatte damit gerechnet. Nicht, dass nur die relative Mehrheit im Stadtrat für die SPD verloren ging, auch den Oberbürgermeister verlor die SPD im zweiten Wahlgang. Damit endete auch die Rot-Grüne Zusammenarbeit. Die CSU stellte erstmals seit 1945 den Oberbürgermeister und bildete eine Stadtratsmehrheit aus CSU und FW. Sechs Jahre Opposition standen vor uns.

Wenn man sich nach Ursachen fragt, so fallen einem einige Dinge ein. Die Zusammenarbeit in der

REDE IM NÜRNBERGER STADTRAT

Gebhard Schönfelder bei der konstituierenden Sitzung des Stadtrates 2008



Rot-Grünen Koalition war immer schwierig und damit auch spannend. In vielen Bereichen der Kommunalpolitik gab es in der Sache Konsens, nicht aber über die Geschwindigkeit der Umsetzung. Diese Reibungsverluste wurden parteiintern, aber auch öffentlich zunehmend sichtbarer. Das blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Kampfkraft und den Einsatz-



willen der Parteiorganisation. Entscheidungen in der Verkehrspolitik, einige Ansätze der Stadtentwicklung, z.B. Entwicklungskonzept 2000, Augustinerhof und einige Personalien waren schwer zu vermitteln. In einer kritischen Nachbetrachtung kann man zum Schluss kommen, dass die Ziele im Grundsatz richtig waren, aber die Zeit noch nicht reif dazu war bzw. von falscher Seite gefordert wurde. Der Politikwechsel erstreckte sich auf wenige symbolische

Akte, die der CSU-Wählerschaft Rechnung tragen sollten. Man kann es als Glücksfall bezeichnen, dass die CSU im Prinzip den Stil, den die SPD bis zu ihrer Niederlage praktiziert hatte, nahtlos fortsetzte. Das lässt sich vielleicht damit erklären, dass ihre Akteure Jahrzehnte auf eine Mehrheit warten mussten und dann vergasen, was sie Jahrzehntlang kritisiert haben. Wie erwähnt, es blieb bei symbolischen Handlungen – eingeschränkte Wiederöffnung zweier Altstadtbrücken und Streichung von Fördergeldern für unliebsame Gruppen. Die Veränderungen wurden insbesondere im personellen Bereich sichtbar und strategisch eingesetzt.

Ein erstarrter SPD-kommunalpolitischer Stil wurde durch einen von der CSU strategisch eingesetzten Anspruch auf Posten und Themen ersetzt.

Über Nacht in der Opposition gelandet. Daraus mussten Konsequenzen gezogen werden. Nach intensiven Diskussionen sah man in der Stadtratsfraktion von personellen Veränderungen ab. Dies fand nicht die ungeteilte Zustimmung der Partei. Unter der Überschrift „Konstruktive Opposition“, sollten eigene Akzente gesetzt werden. Die Vorhaben der CSU wurden auf ihren Nutzen für die Stadt bewertet, Anregungen und eigene Initiativen entwickelt, die Beteiligung und Begegnung mit den Nürnbergerinnen und Nürnbergern durch die Verlagerung der Arbeit auf die Stadtteile und Organisa-

tionen eingelöst. Neue Veranstaltungsformate wurden entwickelt: Handeln für Nürnberg, Depesche, Fraktion vor Ort, Besuche und Sitzungen bei Verbänden und Unternehmen. Dies sollte die Basis sein für eine erfolgreiche Kandidatur von Dr. Ulrich Maly als Oberbürgermeister und der Kandidaten für die Stadtratswahl 2002. Über die erfolgreiche Wahl 2002 wurde die erste Etappe geschafft, wieder an der Gestaltung der Stadt federführend beteiligt zu sein.

AUFHOLIAGD NACH 2002 BIS HEUTE

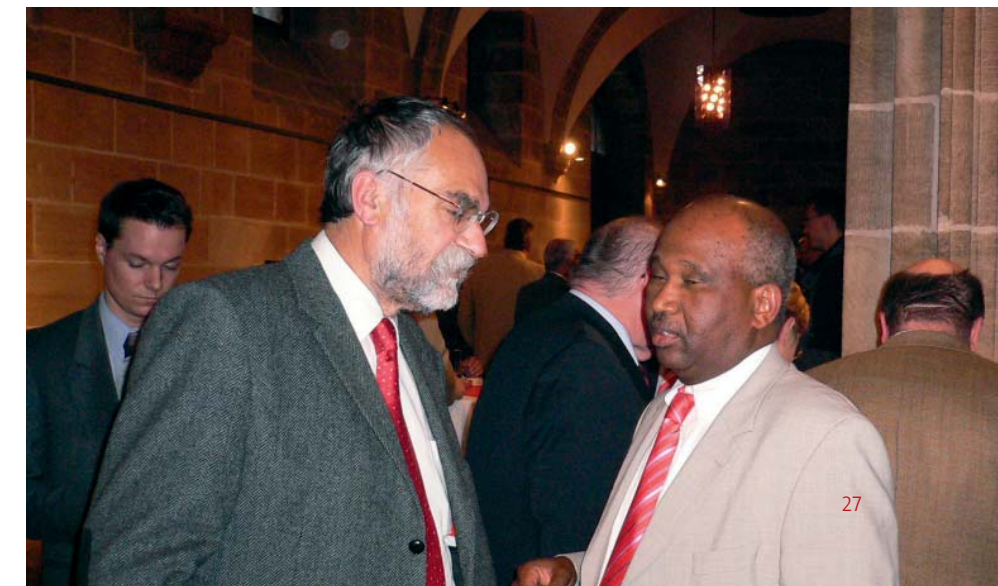
Auf Grund des Wahlergebnisses ergab sich die Pflicht, den Neonazis nicht die Möglichkeit zu geben, mit ihren Stimmen die Stadtpolitik zu bestimmen. Ulrich Maly ist der Kopf und Garant für die Zusammenarbeit der CSU, SPD und Grünen. Die SPD-Stadtratsfraktion war bis auf einen Sitz an die CSU herangekommen. In den nächsten sechs Jahren wurden Personal- und Sachentscheidungen im Stadtrat eng abgestimmt. Die Haushalte werden mit großer Mehrheit beschlossen.

2008 erfolgte der zweite Schritt. Die SPD-Stadtratsfraktion wurde stärkste Fraktion, Ulrich Maly wiederholte seinen Wahlsieg über einen CSU-Kandi-

daten. Vermutlich aus den Erfahrungen der vorausgegangenen sechs Jahre entschieden sich die Grünen gegen eine weitere Mitarbeit in der bisherigen Koalition. So bildete sich letztlich die SPD/

GESPRÄCHE, TERMINE, ERFahrungen

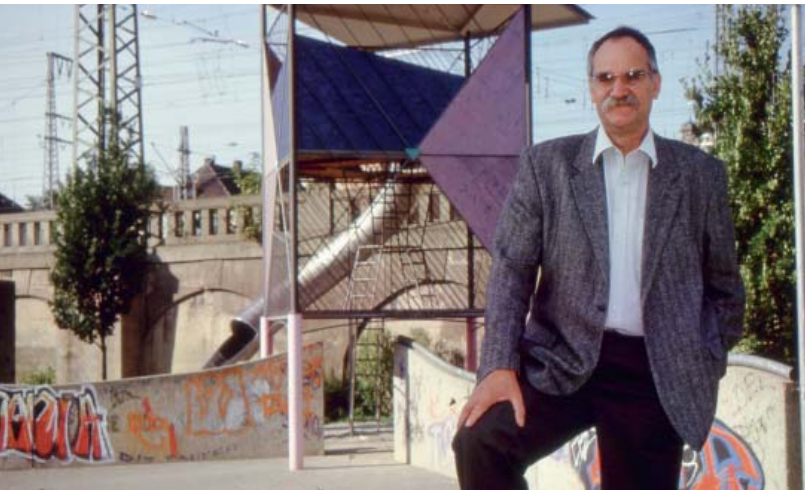
Gebhard Schönfelder bei Ortsterminen und Gesprächen



CSU-Koalition. Die CSU merklich geschwächt. Von daher lassen sich vielleicht auch einige Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit in den letzten Jahren erklären.

PERSÖNLICHES RESÜMEE

42 Jahre Kommunalpolitik in und mit der SPD-Stadtratsfraktion waren eine spannende und interessante Zeit. Geprägt auch von wichtigen Entschei-



dungen in Sach- und Personalfragen. Nicht alles ist im Rückblick gelungen, aber in einer Gesamtsicht, würde ich es als erfolgreiche Jahre bezeichnen. Die Frage, ob mich nicht auch Bund oder Land gereizt hätten, habe ich immer damit beantwortet, dass es nichts besseres und interessanteres gibt als die direkte Demokratie der Kommunalpolitik - auch die Fehler holen einen direkter ein. Mein persönlicher Weg brachte mich in viele verantwortliche Positionen, vom Arbeitsgruppensprecher Soziales zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden bis zum

Vorsitzenden der SPD-Stadtratsfraktion, der Höhen und Tiefen der Stadtratsfraktion erlebt und mitgestaltet hat. Die Reihe des kommunalen Spitzenpersonals ist lang. Bei einigen hatte ich Mitgestaltungsmöglichkeiten. Es ging in der Regel gut. Spontan fallen mir da ein: Ulrich Maly, Horst Förther, Harald Riedel, Peter Pluschke, Rainer Pröll, Ingrid Mielenz. Respektiert und geschätzt die „Alten“ Herrmann Glaser, Otto-Peter Görl, Willi Doni, Richard Sauber, Hans-Georg Schmitz, Georg Leipold.

Wenn es noch einen Rückblick wert ist, so möchte ich mein Engagement als Pfleger des Tiergartens erwähnen. Damals war das unter den Jusos höchst strittig, da es als unpolitisch galt. Mir hat es aber Spaß gemacht. Später dann kümmerte ich mich um das städtische Theater in einer hitzigen aber spannenden kulturpolitischen Phase. Das Stadtplanungsamt war gerade für meine Schwerpunkte eine wichtige Informationsquelle. Inzwischen sind die Pflugschaften mit Recht abgeschafft. Angelegt waren sie als zusätzliche und direkte Kontrollinstanz des Stadtrates gegenüber einer Dienststelle. Wichtig waren mir auch immer die Begegnungen mit den Menschen aus unseren Partnerstädten. Daraus sind viele persönliche Freundschaften entstanden, die heute noch Bestand haben.

Für die Wahl 2014 wünsche ich Dr. Ulrich Maly und der SPD-Stadtratsfraktion ein gutes Abschneiden und die erfolgreiche Fortsetzung ihrer Arbeit und ihres Bemühen für unsere Stadt.

Erinnerungen von Jürgen Fischer

42 JAHRE STADTRAT

„Es war trotz Niederlagen eine gute Zeit“

WIE BIN ICH DAZU GEKOMMEN?

Das war in den 60er Jahren. Die Nachwirkungen der NS-Zeit, mit den in der BRD-Gesellschaft erkennbaren Seilschaften „alter Kämpfer“ in Regierung, Verwaltung, Justiz, etc. und die Verdrängung deutscher Verbrechen im „Dritten Reich“, haben mich politisch wach gemacht. Die Innenpolitik erschien mir rückwärtsgewandt, die Außenpolitik betonierte. Dem Aufruf Willy Brandts, in die SPD einzutreten, wenn man etwas verändern wolle, bin ich 1969 gefolgt.

In Nürnberg standen 1972 die Kommunalwahlen bevor. Die politisch inhaltliche Diskussion wurde von den Jusos intensiv geführt. Da war ich dabei – und bin bis heute in der Kommunalpolitik geblieben. Bei allem Interesse für die Bundes- und Landesebene war mir Politik „vor Ort“ wichtiger geworden.

Wir Jusos führten einen engagierten Wahlkampf gegen Immobilienspekulation, für eine fortschrittliche Schulpolitik, für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum, für eine bessere Ausstattung des Sozial-

und Kulturbereichs und für eine Verkehrspolitik, die nicht eine „autogerechte Stadt“ zum Ziel hatte, sondern den ÖPNV stärken sollte.

Die Kommunalwahl war für die SPD ein großer Erfolg. Sie errang 39 von 70 Sitzen im Stadtrat, wir Jusos waren mit 6 Sitzen dabei.

DIE SIEBZIGER JAHRE:

In der Fraktion hatten wir natürlich keine Mehrheit, wurden aber aufgrund der Weitsicht von Willy Pröll integriert. Horst Schmidbauer wurde stellvertretender Fraktionsvorsitzender, Peter Schönlein führte

„Dem Aufruf Willy Brandts, in die SPD einzutreten, wenn man etwas verändern wolle, bin ich 1969 gefolgt“

JÜRGEN FISCHER

die Arbeitsgruppe Schule, ich wurde Vorsitzender der Arbeitsgruppe Stadtentwicklung und in den Aufsichtsrat der Städtischen Werke entsandt. Zwei Jahre später wählte der „Kanal“ Horst Schmidbauer

ab, wir übrigen traten aus Solidarität von unseren Funktionen zurück, blieben aber in unseren Arbeitsbereichen aktiv.

In der Stadtentwicklung konnten neue Wege mit der „Arbeitsgruppe Nürnberg-Plan“ beschritten werden: Planung im Team statt isolierte Zuständigkeit, Schwerpunkte statt Gießkannenprinzip. Die Mitwirkungsmöglichkeit der Bevölkerung im „Nürnberg Forum“ machte die Planung transparent. Spekulativ hochverdichtete Bebauung konnte verhindert werden, wie „Klein Manhattan“ in Wetzendorf und am Mögeldorf Kirchberg. 14 km Straßenplanung wurden aus dem Generalverkehrsplan herausgenommen, darunter eine Autobahn entlang der Bahntrasse quer durch die Stadt. Die Fußgängerzone wurde als große Lösung gegen die CSU durchgesetzt, dem ÖPNV sollte Vorrang gegeben werden. Damit war die Vision einer autogerechten Stadt von Tisch. Die Plenardiskussion zeigte einen neuen Stil: Wir begründeten unsere Anträge mit unserer Grundhaltung zum demokratischen Sozialismus. Die CSU konterte, dies sei ein „Schmarrn“, es gehe nur um die technisch beste Lösung.

Im Süden war das „klassenlose Krankenhaus“ in der Planung. Mit Krakau wurde eine Städtepartnerschaft vereinbart, in Nürnberg die Deutsch-Polnische-Gesellschaft Mittelfranken gegründet. Dies sind Beispiele. Sie zeigen wie Kommunalpolitik bei allen Rückschlägen, die es immer gibt, begeistern kann.

1978 BIS 1990

1978 verloren wir die absolute Mehrheit im Rat, blieben aber stärkste Fraktion. Die Fraktion erlebte eine spürbare Verjüngung. Peter Schönlein wurde zum Fraktionsvorsitzenden, ich zu einem seiner Stellvertreter gewählt.

Wir mussten lernen, für eine Mehrheit mit der FDP zusammen zu arbeiten und den Austritt des OBM Dr. Urschlechters aus der SPD (1982) zu verstehen. mKlaus-Peter Murawski trat aus der FDP aus, Jürgen Wolff aus der SPD. Beide gründeten die „Grünen“, die es seitdem im Rathaus gibt.

Die Kommunalwahl 1984 verfestigte diese Situation. Wir hatten nun mit den Grünen um Mehrheiten zu ringen, ohne eine Koalition eingehen zu müssen. Diese Zeit war politisch sehr bewegt.

Hermann Glasers Kulturladenkonzept wurde umgesetzt, das Künstlerhaus ein selbstverwaltetes Kommunikationszentrum (KOMM) vor allem für die Jugend. 1981 kam es zu Massenverhaftungen im KOMM. Im Kampf gegen diese selbstverwaltete Einrichtung wollte die Bayerische Staatsregierung ein Exempel statuieren und ließ 130 Jugendliche, nach einem Demonstrationzug ins KOMM zurückgekehrt, dort verhaften (Vorwurf Sachbeschädigung und Landfriedensbruch). Petra Lutz war auch dabei. Egon Lutz bevollmächtigte mich als Rechtsanwalt, seine Tochter zu vertreten. Ich musste vor dem Richter erleben, wie ausnahmslos und reihenweise hek-

tographierte Haftbefehle unterschrieben wurden, ohne dass ein Haftgrund vorlag.

Die Aufnahme der Personalien hätte ausgereicht. Nach längerer Haftzeit musste das Verfahren in der Hauptverhandlung eingestellt werden, weil davon auszugehen war, dass „agents provocateurs“ am Werk waren. Die beschämte Justiz schob die Schuld auf die Polizei und umgekehrt. Hermann Glaser

hielt eine großartige Rede gegen diesen Skandal „Ich klage an...“ vor vielen tausend Menschen an der Lorenzkirche.

1985 wurde die Ausstellung „150 Jahre erste deutsche Eisenbahn“ eröffnet. Dies hatte im Aufsichtsrat, dem ich angehörte, ein Vorspiel: Über die Absicht, in der Darstellung „Zug der Zeit“ auch einen Güterwagen mit der Aufschrift „Auschwitz“ zu positionieren, entbrannte ein heftiger Streit mit dem Vertreter der Bayerischen Staatsregierung. Dieser wollte den „Auschwitz“-Wagen nicht. Unter anderem mit der Begründung, dies interessiere doch



heute niemanden mehr. Erfreuliches: S-Bahn und Verkehrsverbund wurden eingerichtet, Museum Industriekultur eröffnet, San Carlos wurde Partnerstadt. Der Rathausplatz wurde gegen die Stimmen der CSU Fußgängerzone. Damit wurde die Altstadtquerung für täglich 20000 Autos abgestellt, ohne dass der Verkehr in Nürnberg zusammenbrach.

1987 gewann Peter Schönlein die OB-Wahl gegen Günther Beckstein, ich wurde zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Peter verkürzte seine Amtszeit auf drei Jahre, um Stadtrats- und OB-Wahlen wieder zusammen zu legen.

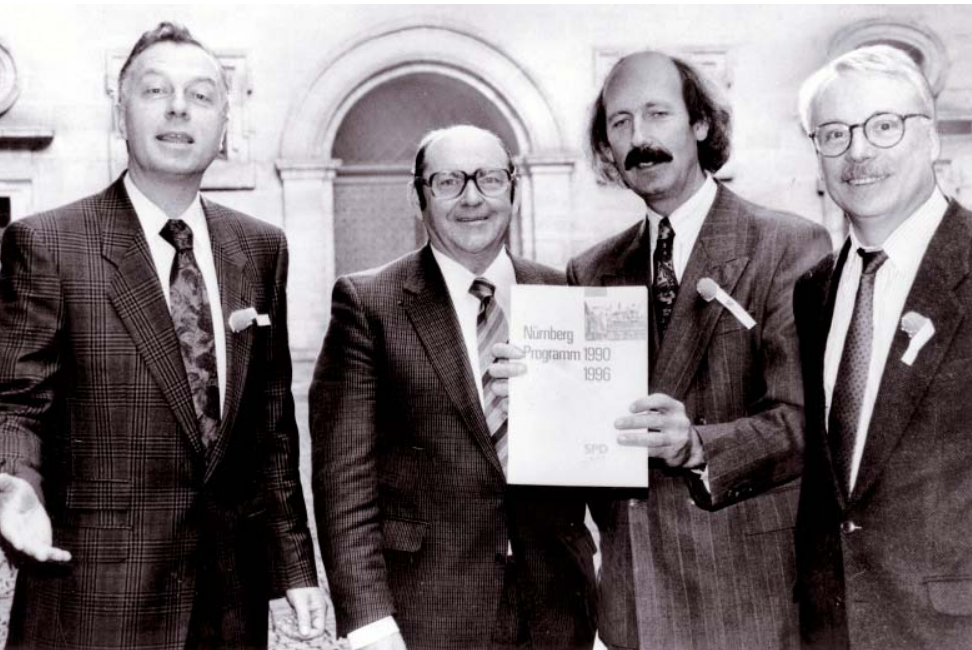
DER FRAKTIONSVORSTAND 1986

Jürgen Fischer, Dr. Peter Schönlein, Lia Sommer, Arno Hamburger und Gebhard Schönfelder

Die 80ziger Jahre endeten mit dem OB- und Kommunalwahlkampf.

1990 BIS 1996

Die OB-Wahl gewann Peter Schönlein gegen Dr. Schneider. Wir blieben



NÜRNBERG PROGRAMM

1990 - 1996

Dr. Peter Schönlein,
Willy Pröjß, Horst
Schmidbauer und
Jürgen Fischer

stärkste Fraktion mit 32 Sitzen, die CSU hatte 26, die Grünen 6, die FDP 2, DKP 1 und erstmals die REPS 4. Die Fraktion „gewann“ Ulrich Maly als Geschäftsführer.

Für eine Mehrheit kamen nur die Grünen oder die CSU in Frage. Die bisherige Zusammenarbeit mit den Grünen war inhaltlich wie formal schwierig.

Eine „Forderungsart“ der Grünen und stundenlange Verhandlungen über manchmal marginale Entscheidungen waren schwer erträglich. Unser Führungsteam, Vorsitzender, Stellvertreter, Geschäftsführer und Parteivor-sitzender entschied sich für Verhandlungen mit der CSU und den Grünen. Wegen der „rot/grün-Euphorie“ in der Partei war eine Zusammenarbeit mit der CSU aber nicht möglich.

Ich habe mich zunächst gegen eine Koalition mit den Grünen gewehrt. Es blieb aber nichts anderes übrig, um eine stabile Mehrheit zu erreichen. Im Nachhinein betrachtet, war das eine folgenschwere Entscheidung. Wir mussten Klaus-Peter Murawski zum Bürgermeister machen, weil er für das Amt eines Referenten für Gesundheit und Klinikum (Grüne Forderung) nicht die formalen Voraussetzungen hatte. Als Bürgermeister konnte ihm das zugewiesen werden.

Klaus-Peter Murawski hielt eine Einwohnerzahl von 350000 für Nürnberg aus öko-logischen Gründen für ausreichend. Die Grünen wollten deshalb keinen Bbauungs-plänen mehr zustimmen. Um aus dieser Sackgasse heraus zu kommen, vereinbarten wir das

Entwicklungskonzept 2000 (EK 2000). Damit wurde festgelegt, auf welchen Flächen in der Stadt noch Wohnbebauung und Gewerbe möglich sein werden, alle anderen Flächen sollten nicht bebaut werden. Das EK 2000 kam in der Öffentlichkeit nicht gut an. In Langwasser-Süd und im Tiefen Feld gab es heftigen Widerstand. Die Bürger warfen uns Arroganz der Macht vor, obwohl wir vor Ort keiner Diskussion ausgewichen sind.

Dies traf auch für die Entscheidung zu, beim Sigena-Gymnasium keine Eingangsklassen mehr zu bilden, um so dem Staat dieses Gymnasium zu übergeben. Nach der Bayerischen Verfassung ist er zuständig für Schulen, auch wenn Gemeinden früher einmal freiwillig eigene geschaffen haben. Bei der Finanznot im städtischen Haushalt dieser Jahre schien dies eine längerfristige Entlastung zu sein. Heute verstehe ich noch nicht die Argumentation, städtische Schulen seien besser als staatliche. Die Auseinandersetzungen liefen auch auf dieser Ebene.

Um Bussen und Trams mehr Raum und damit mehr Pünktlichkeit einzuräumen, haben wir Busbuchten zurückgebaut und Straßenflächen abmarkiert, ohne den Individualverkehr dadurch unzumutbar zu beeinträchtigen. Aber das wurde offensichtlich als Bevormundung empfunden und stieß auf erheblichen Widerstand.

Die CSU nutzte dies für eine Kampagne gegen die „autofeindliche SPD“. Das war für die bevorstehen-



de Wahl sicher eine entscheidende Belastung. Dazu kam der Bürgerentscheid über die Bebauung des Augustinerhofes nach dem Entwurf des Architekten Helmut Jahn. Wir und die Grünen waren dafür. Die Altstadtfreunde und CSU waren dagegen. Da die Wahl bevor stand, wechselte Klaus-Peter Murawski überraschend seine Meinung zugunsten der Altstadtfreunde.

Auch wir haben im Genehmigungsverfahren Fehler gemacht. Mit dem ersten Bürgerentscheid in Nürn-



berg wurde der Jahn-Entwurf mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Ergebnis wurde uns negativ zugeordnet. Mit diesen Hypotheken gingen wir in die Wahl 1996.

Partei und Fraktion hatten Ulrich Maly für das Amt des Stadtkämmerers nominiert. 1995 wurde er dann auch gewählt. Die CSU hatte Ludwig Scholz für die OB-Wahl nominiert. Da waren wir sicher, dass Peter Schönlein gewinnen würde. Ich war für den Fall eines Wahlsieges für das Amt des Bürgermeisters vorgesehen.

1996 BIS 2002

Aber es kam alles anders. Ludwig Scholz gewann die OB-Wahl. Wir verloren die Stadtratswahl. Es war die geringste Wahlbeteiligung seit Kriegsende mit 56,8 Prozent. Wir hatten 25 Sitze, die CSU 33, die Grünen 6, die FDP 1. Das war die erste Niederlage in einer Kommunalwahl seit 1946. Ich musste in Fraktion und Partei dafür gerade stehen, im Fernsehen und gegenüber der Presse die Niederlage erklären, soweit das möglich war. Es waren die bittersten Zeiten in meiner kommunalpolitischen Laufbahn. Natürlich lag es auf der Hand, dass ich als Fraktionsvorsitzender nicht mehr hätte antreten sollen. Nach vielen Gesprächen und der kritischen Diskussion in der Partei kamen wir aber zu dem Ergebnis, dass ich zur Stabilisierung der neu gewählten Fraktion noch einmal antreten solle. Intern war damals aber klar und von mir auch zugesagt, bei der nächsten turnusmäßigen Fraktionswahl 1998 nicht mehr anzutreten. So wur-

de ich noch einmal zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Stellvertreter wurden Renate Blumenstetter, Gebhard Schönfelder und Gerlind Zerweck. Als Geschäftsführer konnten wir Harald Riedel gewinnen. Die Fraktion fasste schnell Tritt. Die von der CSU geplante Privatisierung der Müllverbrennungsanlage konnte verhindert werden. Das Klinikum wurde in ein Kommunalunternehmen umgewandelt, nicht in eine GmbH. Ein selbständiges Umweltreferat wurde durchgesetzt. Das Klima in der Fraktion war gut, fast alle Entscheidungen wurden einstimmig getroffen. Die CSU hat kaum Veränderungen am Haushalt und den Entscheidungen der SPD vor 1996 vorgenommen, sie konzentrierte sich auf die Personalpolitik.

Wir haben in diesen zwei Jahren Opposition einiges gelernt. Acht Tage vor der Neuwahl der Fraktion habe ich in einem NN-Interview gesagt: „Wir müssen zu einer völlig anderen Art der Listenaufstellung kommen und offen sein für Seiteneinsteiger. Mir ist auch klar, dass man zu der früheren Übung, nur SPD-Referenten zu wählen, nicht mehr zurückkehren kann. In der künftigen Kommunalpolitik geht es nicht mehr um Blockdenken, sondern um die besseren Entwürfe für die Stadt.“

Bei der turnusmäßigen Neuwahl der Fraktion 1998 wurde Gebhard Schönfelder gegen Dr. Dieter Rossmesl zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Stellvertreter wurden Renate Blumenstetter, Lorenz Gradl und Gerlind Zerweck. Dieses Ergebnis wurde von Teilen der Partei heftig kritisiert. Man habe sich

neue und junge Kräfte an der Spitze der Fraktion gewünscht. Nur – die waren nicht da, zumindest nicht mit der Erfahrung, die dafür notwendig ist. Lenz Gradl war neu unter den Vorsitzenden. Öffentliche Angriffe aus der Fraktion waren nicht vorherzusehen, zumal es keine inhaltlichen Kontroversen gab. Ein Fall auf niedrigem Niveau hatte wohl persönliche Gründe.

Ich habe Gebhard vorgeschlagen, weil ich ihn für den besten hielt, der die Fraktion ins Wahljahr 2002 führen konnte, was er ja dann auch überzeugend bewies.

Von da an war ich nicht mehr an der Führung der Fraktion beteiligt. Ich zog mich auf die Ausschussarbeit zurück, wurde verkehrspolitischer Sprecher der Fraktion. Verkehrsausschuss, Ausschuss für Recht, Wirtschaft und Arbeit und der Kultur-Ausschuss sind bis heute meine Betätigungsfelder. Seit 1984 war ich 27 Jahre Aufsichtsratsvorsitzender der VAG, heute noch im Präsidialausschuss. Der ÖPNV war immer einer meiner Schwerpunkte. In diese Zeit fielen die Entscheidungen über den Verkehrsverbund, über die fahrerlose U2 und U3. Es ist gelungen, die Einstellung der Tram zu verhindern. Es war zunächst geplant, nach Fertigstellung der U1 und der U2 den ÖPNV nur noch mit U-Bahn und Bussen zu betreiben.

Zu unseren verkehrspolitischen Zielen, dem ÖPNV Vorrang zu geben, gehörte auch, keine neuen Stra-

ßen mehr zu bauen, es sei denn sie sind strukturell für die Stadt von hoher Bedeutung. So ist es uns auch gelungen, den Durchbau der Rollnerstraße über den Marienpark zum Flughafen zu verhindern.

Ulrich Maly wurde als OBM-Kandidat für 2002 aufgestellt. Nachdem die Amtsführung von OBM Scholz



in aller Öffentlichkeit kritisiert wurde, waren wir zuversichtlich, dass Uli die Wahl gewinnen könnte.

DIE 2000ER JAHRE

Im Jahr 2002 gewann Uli die OBM-Wahl im 2. Wahlgang mit 56 Prozent. Dies war ein Impuls für Partei und Fraktion, obwohl die CSU noch drei Sitze vor uns lag. Wir konnten vier Sitze dazu gewinnen. Gebhard Schönfelder wurde, wie schon bei den Fraktionswahlen 2000, völlig unangefochten wieder Vorsitzender. Er hatte das Vertrauen der Fraktion und hohes Ansehen in der Öffentlichkeit. Die Weichen waren richtig gestellt.

WAHLSIEG 2008

Großer Erfolg im Jahr 2008. Dr. Ulrich Maly bleibt Oberbürgermeister und die SPD wird wieder stärkste Fraktion.



barung über die Zusammenarbeit der Fraktionen, jedoch nicht zu einer Koalition. Vereinbarte Verfahren zur Entscheidungsfindung und Konfliktregelung betrafen nur grundsätzliche und Haushaltsplanfragen. Sonst konnten die Fraktionen im übrigen ihr eigenes Profil zeigen. Im Verkehrsausschuss kam mir das sehr entgegen. Erstmals gab es eine Vereinbarung über Referentenpositionen. CSU: 4, SPD: 4, Grüne: 1. Damit wurde das frühere Blocksystem aufgehoben.

Grundsatzentscheidungen im Bereich Verkehr: Verbesserung der Situation am Frankenschnellweg. Die Ostanbindung des Flughafens wird nicht weiterverfolgt. Untersuchungen einer Nordanbindung des Flughafens durch das staatliche Straßenbauamt werden von der Stadt unterstützt. Letzteres hat mir wegen meiner strikten Ablehnung einer Nordanbindung bis heute Probleme bereitet. Nachdem ich seit 1998 weder in Partei noch in der Fraktion in Leitungsaufgaben eingebunden war, blieb mir wieder mehr Zeit für den Beruf. Die Position als Geschäftsführer der Stadtreklame GmbH forderte einen hohen Einsatz. Meine Funktionen in der Fraktion und die

politische Außenvertretung konnte ich aber damit gut vereinbaren.

Die Stadtrats- und OBM-Wahl 2008 wurde von uns hoch gewonnen. Ulrich Maly erhielt im ersten Wahlgang 64,3 Prozent, die Fraktion 32 Sitze, die CSU 23, die Grünen 5. Damit hatte Gebhard Schönfelder sein Ziel erreicht, als Vorsitzender die Fraktion wieder zur stärksten Kraft im Rat zu führen. Wiedergewählt führte er die Fraktion bis 2010. Mit der CSU wurden Eckpunkte für eine weitere Zusammenarbeit vereinbart.

Die wichtigsten verkehrspolitischen Themen in dieser Zeit, waren der Nahverkehrsentwicklungsplan, der Ausbau des Frankenschnellwegs, die Nordanbindung des Flughafens, der Weiterbau der U-Bahn, die damit verbundene Einstellung der Linie 9 durch die Pirckheimerstraße, die Tram durch die Pillenreutherstraße, Radwegenetz und Norisbike. Eine kluge Entscheidung war es, für den Bau des Frankenschnellweges und für den Nahverkehrsentwicklungsplan Projektbeiräte zu installieren. Gutachten und Planungen wurden in diesen Beiräten öffentlich beraten und so transparent vermittelt. Ich habe in diesen Beiräten die Fraktion vertreten.

2010 trat Gebhard Schönfelder bei den Fraktionswahlen nicht mehr an. Christian Vogel wurde gewählt. Die Kommunalwahl 2014 steht nun unmittelbar bevor. Die Fraktion hat mit solider Kommunalpolitik und guter Öffentlichkeitsarbeit in

Abstimmung mit Ulrich Maly über die Jahre darauf hingearbeitet.

In den 42 Jahren habe ich neben meinen Ausschüssen und dem Ältestenrat auch im regionalen Planungsausschuss, in der Bühnenkommission, in der Kommission zur Gestaltung des historischen Rathausaales mitgearbeitet. Ich war in den Aufsichtsräten der städtischen Werke, der EWAG und der Messe, bin ich heute noch im Aufsichtsrat der VAG und im Verwaltungsrat der Sparkasse.

Wir „72er“, Gebhard und ich, treten nun nicht mehr an und scheiden am 30. April 2014 aus dem Stadtrat aus. Arno Hamburger, auch ein „72er“, hätte sicher aus seiner Sicht wichtige Erinnerungen aufgeschrieben. Er ist am 26. September 2013 gestorben. Er fehlt schmerzlich bei diesem Rückblick, denn er hatte mit seinem bewundernswerten Gedächtnis bis zuletzt immer alles parat.

Natürlich habe ich keine Geschichte der Fraktion ab 1972 geschrieben - das wäre auch nicht Sinn dieser Erinnerungen, die über einen so langen Zeitraum sowieso schwierig sind. Auch eine Analyse über den politischen Kulturwechsel in der Fraktion schien mir zu anspruchsvoll und zu nahe an der Gegenwart. Die Erinnerungen halte ich für notwendig, wenn man von mir wissen will, wie ich diese 42 Jahre im Rückblick sehe: Es war trotz Niederlagen eine gute Zeit, in der ich an den politischen Entscheidungen für unsere Stadt Nürnberg mitwirken durfte.

Nachruf

Im April 2014 scheiden außer Jürgen Fischer und Gebhard Schönfelder weitere langjährige Mitglieder der SPD-Stadtratsfraktion aus dem Stadtrat aus. Traurig sind wir, dass wir **ARNO HAMBURGER** nicht mehr verabschieden können. Ihn werden wir immer in bester Erinnerung behalten.

Große Lücken hinterlassen auch

THEODORUS AGATHAGELIDIS, Stadtrat seit 1996

HORST FÖRTHER, Stadtrat seit 2000, Bürgermeister seit 2002

CHRISTINE GRÜTZNER-KANIS, Stadträtin seit 2002

CHRISTINE LIMBACHER, Stadträtin seit 1996

THORSTEN LUNZ, Stadtrat seit 2002

HELGA MITTMANN, Stadträtin seit 2008

JOCHEN OBERMEIER, Stadtrat seit 2013

RAFAEL RAUM, Stadtrat seit 2008

BRIGITTE REUTER, Stadträtin von 1984 bis 2008 und seit 2011

SONJA WILD, Stadträtin seit 2000

RICHARD WÜRFFEL, Stadtrat seit 1984

die nicht mehr zur Wahl antreten. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre ehrenamtliche Arbeit. Sie alle haben ihre Impulse, Fähigkeiten und Leidenschaften in die Arbeit der SPD-Stadtratsfraktion eingebracht. Danke, dass Ihr Euch für die SPD und für unsere Stadt eingesetzt habt – Ihr werdet uns fehlen!

Herzliche Grüße



Euer Christian Vogel für die gesamte SPD-Stadtratsfraktion

